

# BUCHBESPRECHUNGEN UND ANZEIGEN

Geographie und Wirtschaftsentwicklung, Teil III, Beispiele aus Europa, herausgeb. von Leopold Scheidl im Rahmen der Schriften des Instituts für Österreichkunde, Hirt-Verlag, Wien 1974.

Mit Beispielen der Wirtschaftsentwicklung mehrerer österreichischer Bundesländer und mit der Wirtschaftsentwicklung Italiens, Rumäniens und Polens beschäftigt sich dieser Band des Instituts für Österreichkunde. Gleich vorweg genommen sei, daß er für den Geographen und den Ökonomen gleichermaßen eine Reihe interessantester Informationen bringt und ökonomische und gesellschaftspolitische Entwicklungen in den beschriebenen Ländern aufzeigt.

Für uns von besonderem Interesse ist der Beitrag von Felix Jülg über „Die Wirtschaftsentwicklung des Burgenlandes“ auf Seite 53 ff. Der Autor unterstreicht darin besonders die Anstrengungen der politischen Repräsentanten des Landes, die es in der Vergangenheit und in der Gegenwart verstanden haben und verstehen, sich auf Bundesebene durchzusetzen und das Land, das wirtschaftlich in unterschiedlich strukturierte Teilgebiete zerfallen war, zu einer echten politischen aber auch zu einer weitgehend ökonomischen Einheit zu formen. Die Wiedererrichtung des Burgenlandes im Jahre 1945 hat in ganz besonderem Maße zu dieser Wirtschaftsentwicklung beigetragen. Erst dadurch war es möglich, die Aufmerksamkeit des ganzen Staates auf die ökonomische Entwicklung der Grenzgebiete zu lenken.

Jülg geht zunächst auf die Besitzstruktur des Landes vor dem Ersten Weltkrieg ein und verweist auf die geringe Industrialisierung. Die Folge dieser Wirtschaftsstruktur war die starke Auswanderung. Bis zum Jahre 1938 gelang es wohl, durch Straßenbauten und eine Verbindung der Aspangbahn mit der Lokalbahn Pinkafeld-Steinamanger Verkehrsanschlüsse herzustellen. Sonst änderte sich aber an der wirtschaftlichen Situation wenig. Nach dem Zweiten Weltkrieg trat bis 1955 kaum eine Besserung ein. Erst der Staatsvertrag und der anschließende Abzug der Besatzungsmacht ermöglichten den beachtlichen Wirtschaftsaufschwung unseres Bundeslandes. War noch 1923 61,1% der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig, so waren es 1971 nur mehr 18,2%. In den Berufssparten Industrie und Gewerbe, Dienstleistungen und Selbständige gab es parallel dazu einen stetigen Anstieg.

Der Autor gab sich Mühe das vorhandene statistische Material von offiziellen und halboffiziellen Stellen aufzuarbeiten und in seinem Beitrag einzubeziehen. Schade, daß im Literaturverzeichnis das umfassende Werk von Karl Bachinger, Geschichte der gewerblichen Wirtschaft des Burgenlandes, aus dem Jahre 1973 fehlt.

Die übrigen Artikel befassen sich mit der Wirtschaftsentwicklung der Bundesländer Steiermark und Kärnten. Im zweiten Teil des Bandes werden die Entwicklungstendenzen der Wirtschaft in Italien, Rumänien und Polen — wie oben bereits erwähnt — behandelt.

Hans Chmelar

Michael Lehmann Das deutschsprachige katholische Schrifttum Altungarns und in den Nachfolgestaaten 1700—1950, Mainz 1975, Verlag Hase & Koehler. 589 Seiten mit einer Karte: Druckorte des deutschsprachigen katholischen Schrifttums Altungarns.

Dieser stattliche Band ist als Nr. 9 der „Studia Hungarica“ erschienen, und zwar als eine der „Schriften des Ungarischen Instituts München“, deren Herausgeber der um die Südostforschung bekannte und verdienstvolle Universitätsprofessor Dr. Georg Stadtmüller ist. Wir haben es mit einem Nachlaßwerk zu

tun, das Horst Glassl redigiert und Josef Haltmayer mit einem Gedenkaufsatz (Seite 513—517) versehen hat. Der Priester und Religionsprofessor Michael Lehmann (1910—1974) hat sich in der Fürsorge um seine heimatvertriebenen Landsleute ebenso wie auf dem Gebiet wissenschaftlicher Forschung verdient gemacht. Es sind 4288 Einzelveröffentlichungen, die der aus Groß-Beschkerek im Banat geborene M. Lehmann in unermüdlichem Fleiß aufgespürt hat. Man wird sein Werk mit Recht als überaus dankenswerte Leistung zur Beurteilung der geistigen und geistlichen Vergangenheit der Ungarndeutschen Katholiken eines Vierteljahrtausends bezeichnen müssen. Betrachtet man das von Dr. theol. Lehmann hergestellte umfangreiche Schrifttumsverzeichnis, stellt man fest, daß darin auch unserem Burgenland Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Als Ziel hat sich Lehmann eine „Schriftenkunde“ gesetzt, nicht die Verfassung einer katholischen Literaturgeschichte. Es ging Lehmann darum, das katholische Schrifttum Altungarns und der Nachfolgestaaten in deutscher Sprache, deren Verfasser katholische Inländer gewesen sind, aufzuspüren, wobei der Verlagsort auch ein ausländischer gewesen sein konnte. Im In- und Ausland verlegtes Schrifttum katholischer Ausländer wurde von Lehmann dann berücksichtigt, wenn es sich auf „Belange der katholischen Kirche in den Ländern der ehemaligen St. Stephanskronen“ bezog. Derselbe Gesichtspunkt obwaltete bezüglich des katholischen im Auslande verlegten anonymen Schrifttums. Das eigentliche Anliegen der Schrifttumskunde, die wir Lehmann verdanken, war die Förderung kirchengeschichtlicher Forschung. Für diese wird sein Werk ohne Zweifel Bedeutung auf lange Zeit hin haben. Ebenso wird man über jene katholisch-kirchliche Sicht hinaus bezüglich des geistlichen verborgenen ungarndeutschen Wesens mancherlei wertvolle Aufschlüsse gewinnen. Sie sind dem Verfasser zahlreicher diesbezüglicher Beiträge bekannt gewesen. Das ergibt sich aus seinen Publikationen, wie es am Schluß dieses Nachlaßwerkes (Seite 518—520) ersichtlich ist.

Wir, die in besonderer Weise am westungarländisch-burgenländischen Schrifttum und Geistesleben interessiert sind, stellen mit Genugtuung fest: Der Anteil unseres Gebietes an dem deutschsprachigen Schrifttum Altungarns und seiner Nachfolgestaaten in dem von Lehmann untersuchten Zeitraum von 1700—1950 ist bemerkenswert hoch. Diese Tatsache läßt sich an Hand des sorgfältigen Ortsnamenverzeichnisses feststellen, das, von Seite 568—589 reichend, in klarer Weise die Tatsache widerspiegelt, daß wir es hier am Alpenostrand mit einer deutschstämmigen Bevölkerung zu tun haben, die in nationaler und kirchlich konfessioneller Beziehung engste Verbindungen zum angrenzenden Deutschtum Niederösterreichs und der Steiermark besaß und besitzt. Eisenstadt, Ödenburg, Raab, Steinamanger, Güns, Güssing, St. Gotthard, Ungarisch Altenburg, vor allem aber Preßburg, die einstige Krönungsstadt der Ungarnkönige aus dem Geschlecht der Habsburg-Lothringer, sind hier hervorzuheben. Für nicht weniger als 746 Schriften, die Lehmann ermittelt hat, erscheint Preßburg als Druckort auf. Die hiemit gegebene geistes- und kulturgeschichtliche Bedeutung Preßburgs für das ungarländische Deutschtum würde gewiß in noch stärkerem Maß ersichtlich, wenn zusätzlich zu dem von Lehmann erfaßten katholischen Schrifttum auch das in Preßburg erschienene evangelische systematisch herangezogen würde. Lehmann hat einem solchen nur ganz am Rande Beachtung geschenkt. So geschah es im Ausnahmefall mit Publikationen Edmund Steinackers (1839—1929), der 1874 in der Preßburger Zeitung mit der Aufsatzreihe „Das Bürgertum im politischen Leben Ungarns“ das Startzeichen dafür gegeben hat, mit dem er zum Widerstand gegen die Entdeutschung aufzurufen bestrebt gewesen ist. Es gehört zu den mancherlei Widersprüchlichkeiten menschlichen Schicksales, daß dieser in Debrecen geborene Mann, dessen Vater, der mit Franz Liszt befreundete aus Wien stammende Gustav Wilhelm Steinacker (1809—1877), sich um das ungarische Geistesleben hohe Verdienste erworben hatte, als Widersacher und Feind der Magyaren galt, was Edmund Steinacker keineswegs schlechthin gewesen ist, sondern ein zäher Vorkämpfer der Rechte aller Minderheitlich in Ungarn lebenden Volksgruppen. Da Edmund Steinacker vielfache Beziehungen zum politischen und geistigen Leben des Burgenlandes besaß, die z. T. noch einer näheren Erforschung bedürfen, sei

auf eine bei uns m. E. bisher unbeachtete Arbeit hingewiesen, zumal ihre Kenntnis mancherlei dazu beiträgt, den von Lehmann erwähnten Erwecker der Südostdeutschen in seiner Persönlichkeit und seinem Wesen genauer zu erfassen als dies Steinackers Selbstlebensbeschreibung ermöglicht, die 1937 in München erschienen und jedem angeraten werden kann, der sich mit Volkstumsfragen beschäftigt. Es ist das ein Beitrag zu den „ACTA Universitatis Debreceniensis“ Series Historica III. 1964, wo Eva Madaras ihn als Vorläufer und Vorbereiter einer am Beginn des 20. Jahrhunderts sich entfaltenden alldeutschen Bewegung zu sehen bemüht ist: „Die Tätigkeit Edmund Steinackers zur Hebung des nationalen Selbstbewußtseins des ungarländischen Deutschtums im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts“

Auf einzelne Schriften eines gebürtigen Preßburgers, den familiäre Beziehungen mit Güssing und Unterschützen verknüpft haben, weist Lehmann an vier Stellen seines Werkes hin. Es ist das Buch des Konvertiten Johann Theophil Maximilian Zetter mit einem etwas langatmigen, jedoch unsere Aufmerksamkeit erheischenden Titel: „Welche ist wahrhaft christlich: die katholische Ohren- oder die protestantische allgemeine Beichte? Freimüthige Untersuchung eines der wichtigsten Gegenstände auf dem Gebiete der christlichen Kirche und zugleich ein Beitrag aller christlichen Confessionen im deutschen Vaterlande.“ Könnte es in unserem Zeitalter ökumenischer Bestrebungen vielleicht von mehr als kirchengeschichtlichem Interesse sein, den Gedankengängen Zettlers, die er 1850 in Burghausen veröffentlichte, Aufmerksamkeit zu widmen? Dieser Mann, der sich nicht nur mit theologischen Fragen ernsthaft auseinandergesetzt hat, sondern auch als Naturfreund verschiedenen Problemen der Botanik und der Fischkunde publizistisch nachgegangen ist, gehört hinein in jenes Kapitel unserer Kultur- und Geistesgeschichte im 19. Jahrhundert, das einer gründlichen Erforschung durchaus wert sein könnte. Was hier für den viel weniger bekannten Zetter zutrifft, bezieht sich nicht minder, ja noch mehr auf den gleichfalls gebürtigen Preßburger Joseph Stanislaus Albach (1785—1853). Dieser geistvolle, mit Eisenstadt lange innig verbunden gewesene Franziskaner zählte zu den beliebtesten Kanzelrednern seiner Zeit. Ihn hörten in gleicher Weise gern Katholiken, Protestanten und Juden. Kein Wunder, daß sein Andachtsbuch „Heilige Anklänge“ in der 16. und 17. Auflage von dem evangelischen Verleger Gustav Heckenast (1811—1878) herausgebracht worden ist und Eingang für die Frömmigkeitspflege über enge konfessionelle Grenzen hinweg finden hat können.

Es sind dies nur ganz bescheidene Hinweise, die hier im Zusammenhang mit Michael Lehmanns sehr verdienstvollem Werk gemacht werden. Daß es freilich auch solches gibt, was wir nicht widerspruchslos hinnehmen können, ist begreiflich. So z. B. die etwas summarischen Sätze auf Seite 14: „Die Heidebauern auf der Heide und im Seewinkel im Wieselburger Komitat werden dem schwäbischen Stamm zugewiesen. Die Ansiedlung geht auf das Mittelalter zurück und wurde in späteren Zeiten verstärkt.“ Den schwäbischen Beziehungen der Bevölkerung des Heidebodens ist der Rezensent in seiner Schrift „Schwäbische Kolonien am Neusiedlersee?“ nachgegangen. Vgl. das Heft 15 der Burgenländischen Forschungen.

Zusätzlich zu dem dort angeführten Namensmaterial ist auch das „Bergbuch“ von Neusiedl 1657—1708 heranzuziehen. Es ist dies eine Quelle, die der Erforschung noch harrt und auf die hier hingewiesen werden soll.

Bernhard H. Zimmermann

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Chmelar Hans, Zimmermann Bernhard Hans

Artikel/Article: [Buchbesprechungen und -anzeigen 198-200](#)